

Call for Papers

Jahrestagung des SFB 1391 *Andere Ästhetik*

**Kanonisierung und Revision.
Historische Prozesse ästhetischer Autoritätsbildung**

Tübingen, 4.-6. Juli 2024

Der SFB 1391 *Andere Ästhetik* untersucht ästhetische Akte und Artefakte der Vormoderne gleichermaßen in Relation zur Dimension des tradierten Form- und Gestaltungswissens (Autologie) wie auch zur Dimension sozialer Praxis (Heterologie). Die Texte, Bilder und Objekte bewegen sich, so der Ansatz, als flexible Akteure zwischen den Ansprüchen technisch-artistischer Eigenlogiken einerseits und pragmatisch-historischer Diskurs- und Funktionslogiken andererseits. Diese doppelte Ausrichtung ästhetischer Phänomene ist vielfach beschrieben, in der Regel jedoch in einem hierarchisierenden bzw. binären Wertungstableau modelliert worden. Das Programm der *Anderen Ästhetik* will nicht nur solche Oppositionen, die vorwiegend auf autonomieästhetischen Prämissen basieren, kritisch hinterfragen und stattdessen jene dynamischen Spannungsgefüge und Transformationsprozesse zwischen autologischen und heterologischen Ebenen fokussieren, die den ästhetischen Status der Akte und Artefakte konstituieren. Es sollen hier zugleich die historischen und forschungsgeschichtlichen Hintergründe aufgearbeitet werden, die zur Fest- und Fortschreibung jener Hierarchien bis heute geführt haben.

Auf diese forschungsgeschichtlich in hohem Maß notwendige Aufarbeitung zielt die erste Jahrestagung der zweiten Förderphase des SFB mit ihrem Thema „Kanonisierung und Revision“ und profitiert dabei von den aktuell in unterschiedlichen Zusammenhängen stattfindenden kontroversen Auseinandersetzungen mit tradierten Kanones. Nicht nur im universitären Wissenschaftsdiskurs, sondern auch in Netzforen und Blogs oder in der öffentlichkeitswirksamen Museumspraxis, die sich zunehmend um die Überwindung starrer Einteilungen in topographisch und zeitlich geordnete Malschulen und/oder Kunstepochen bemüht, wird die anhaltende Relevanz von Kanondebatten greifbar. Gemeinsame Grundlage dieser Diskussionen und Bestrebungen bildet dabei – u. a. ausgehend von der postkolonialen Kritik an tradierten Wertmaßstäben und damit verbundenen Exklusionsmechanismen – nicht zuletzt ein Unbehagen an autonomieästhetisch geprägten Voraussetzungen und der mit ihnen zusammenhängenden Problematik der meist auf das 19. Jahrhundert zurückgehenden Kanones. Die Tagung möchte in diesem Kontext herausarbeiten, dass fachgeschichtlich wirksamen Normierungs- und Kanonisierungsprozessen ein erhebliches Verdrängungspotential anderer Autoritätszuschreibungen und Kriterien der Wertschätzung eignet, das aus unterschiedlichen Interessen resultiert und häufig die Praxis von der Theorie trennt.

Um diese komplexen Zusammenhänge und Dynamiken herauszuarbeiten, widmet sich die interdisziplinäre Tagung drei zentralen Schauplätzen der (De-)Kanonisierung, die meist, wenn überhaupt, separat behandelt werden. Im Fokus stehen zum einen die unterschiedlichen Arten der vormodernen Rezeption, Kritik, Reproduktion und Theoretisierung von Kunst, mit denen zeitgenössisch bestimmten Akten und Artefakten Autorität und Wertschätzung zugeschrieben oder abgesprochen wurde. Zum anderen werden die z.T. neu entworfenen, z.T. daran anschließenden Verfahren der Kanonbildung seit dem 18. Jahrhundert sowie ihre signifikanten Wechselwirkungen mit der Forschungsgeschichte der sich zunehmend institutionalisierenden Fachdisziplinen in den Blick genommen. Schließlich betrifft der dritte Schauplatz im Sinne einer wissenschaftlichen (Selbst-

)Reflexion bzw. (Selbst-)Verortung die aktuelle akademische Praxis und ihr Verhältnis sowohl zu den Traditionen des 18. und 19. Jahrhunderts als auch zu den zeitgenössischen kulturellen Diskursen und Debatten. Ziel ist es, aus einer diachronen Perspektive die historischen Implikationen sowie Grundstrukturen und Methoden normsetzender Verfahren offenzulegen, die zu einer Etablierung oder Dekonstruktion von Kanones – inklusive der damit einhergehenden jeweiligen Ausgrenzungen – beitragen. Dabei sollen gerade die Gründe der wiederholt zum Vorschein kommenden Diskontinuitäten und Brüche zwischen der Wahrnehmung der Texte, Bilder und Objekte in ihrer Entstehungszeit und den späteren Bewertungen analysiert werden, die etwa autonomieästhetischen Prinzipien und/oder nationalen respektive nationalistischen Bestrebungen verpflichtet sind.

Ausgehend von diesen Überlegungen fragt die Tagung epochen- und gattungsübergreifend gezielt nach den Korrelationen, historischen Annäherungen, aber auch Differenzen und wissenschaftsgeschichtlichen Folgen der mit diesen drei Schauplätzen verbundenen Prozesse, Praktiken sowie Medien der Kanonbildung und -revision sowie der von ihnen getragenen Inklusions- und Exklusionsstrategien. Dabei wird die These verfolgt, dass eine kontinuierliche Arbeit an Kanones im Sinne von Konsolidierung und Stabilisierung, Kritik und Modifikation, Bruch und Leugnung in unterschiedlichen kulturhistorischen Zusammenhängen stattfand sowie im reziproken Verhältnis zu unterschiedlichen Formen und Ebenen der Identitätsstiftung stand. Diese Dynamik – so soll anhand des ersten Schauplatzes verdeutlicht werden – ist keineswegs erst ein Charakteristikum der Moderne, sondern prägte nachhaltig auch die ästhetische Praxis und Theorie der Vormoderne: Die alexandrinische Philologie etwa entwickelt bereits früh Autoritätsvorbilder von Tragikern, Lyrikern und Rednern (pergamenischer Kanon), die im Schul- und Rhetorikunterricht, aber auch für die Dichtung zu verbindlichen Mustern (*exempla*) der *imitatio* (bzw. *aemulatio* und *superatio*) und damit zur Grundlage der antiken Rhetorik und Poetik werden, die hieraus ein Verständnis von ‚Kunst‘ (*ars*) destillieren, das neben den *praecepta* vor allem auf der *imitatio* autoritativer Muster (*auctores imitandi*) beruht. Dieses rhetorische System der Produktion, das über Jahrhunderte die Tradition bestimmt, wird dabei zugleich vielfach kreativ angeeignet, angepasst und aktualisiert, aber auch kritisiert und durch alternative Konzepte in Frage gestellt. Dabei kommt es zur Ausbildung unterschiedlicher Schulen, zu Wettstreit und produktiven Auseinandersetzungen (vgl. u. a. Plinius' Künstleranekdoten, mittelalterliche Dichterkataloge, Stilkonkurrenzen *claritas* vs. *obscuritas*; *ars antiqua* und *ars nova* in der mittelalterlichen Musik), aber eben auch zu Verleugnungen und Marginalisierungen. In den ästhetischen Debatten der Frühen Neuzeit bleiben Kanonkonkurrenzen weiterhin Stimulus von Kritik und Poetik (z. B. in Bezug auf Autoren: Vergil vs. Homer, Ariost vs. Vergil, Horaz vs. Aristoteles) oder werden in Bezug auf künstlerisch-kunsttheoretische Konzepte (wie etwa *disegno* vs. *colore* oder unterschiedliche Formen des *paragone*) neusemantisiert – wiederum mit je eigenen Verdrängungspotentialen. Mit der Ästhetik des 18. Jahrhunderts wurden die Kanones schließlich nicht mehr aus dem Prinzip der kreativen *imitatio*, sondern anhand der Originalität des Genies begründet. Dies führte zwangsläufig zu neuerlichen Kanonrevisionen, Ausgrenzungen und z.T. Pluralisierungen, etwa im Zuge der *Querelle des Anciens et des Modernes* (Shakespeare vs. Sophokles bei Herder). Auch nach 1800 setzen sich die Dialektik von Kanonisierung und Revision sowie die Dynamik von Auf-, Um- und Abwertung ungebrochen fort – wobei die Geltung von Kanones als Produktionsgrundlage zunehmend in Frage gestellt wird (vgl. z.B. den Epigonendiskurs in den Künsten).

Der zweite Schauplatz von Kanonisierung und Revision betrifft den fachgeschichtlichen Blick des 18. und vor allem des 19. Jahrhunderts auf die Vormoderne in den sich herausbildenden wissenschaftlichen Disziplinen. Bei den in diesem Kontext vollzogenen Wertungen vormoderner ästhetischer Zeugnisse spielen zeitgenössische autonomieästhetische Grundsätze und Kategorien (Genie, Werk, Erfindung, Zweckfreiheit, Selbstreferenz, Autarkie, Einheit usw.) eine entscheidende Rolle. Kunstformen, die sich – wie Gelegenheitsdichtung, didaktische Texte, ephemere Architektur, Prozessionen, Bäder- oder Tafelmusik – dem neuen übergeordneten Konzept autonomer Kunst nicht einfügen, werden abgewertet und weitgehend aus der Betrachtung entfernt. Aus Sicht der klassizistischen Ästhetik, die das Kunstwerk als das ‚in sich selbst Vollendete‘ (K. Ph. Moritz)

beschreibt, muss jede heterologische Eingebundenheit als Einschränkung oder gar Ausschlusskriterium von Kunst erscheinen. Damit aber werden gerade vormoderne, oft deutlicher wahrnehmbar durch Zweck, Funktion und Diskurssymbiose geprägte Akte und Artefakte zu Produkten einer als ‚vorausonom‘ und daher minderwertig aufgefassten künstlerischen Praxis herabgesetzt. Hinzu kommt im 19. Jahrhundert die identifikatorische Vereinnahmung der Kunst für die nationale Selbstvergewisserung. Sie stört sich an der inter- und transkulturellen Dimension vormoderner Kunst und Literatur, die sich in Verfahren der Übersetzung und Aneignung, der Mehrsprachigkeit und des Kulturtransfers manifestiert.

Ausgehend von dieser doppelten historischen Perspektivierung möchte die Veranstaltung bezogen auf den dritten Schauplatz anhand ausgewählter Beispiele die modernen Konstruktionsparameter von ästhetischen Autoritätsbildungen, Kanones und erneuten Ausgrenzungen als entscheidenden Teil der zeitgenössischen Forschungspraxis herausarbeiten, um die kulturhistorische Dynamik der Selektion, Normierung und Hierarchisierung von Kunst bis heute aufzuzeigen sowie für die strukturellen – selbst außerhalb kanonbasierter Forschung zu beobachtenden – Folgen dieser Prozesse zu sensibilisieren. Die Auseinandersetzung mit den Kanonbildungen, den Kanones und ihren Revisionen ist in diesem Zusammenhang für das Selbstverständnis gerade der Geisteswissenschaften deshalb so aktuell, weil u. a. im Zuge der europäischen Hochschulreform die Frage der Weiterführung alter sowie der Konfiguration neuer Kanones zwar zu einem wichtigen Bestandteil der Lehr- und Forschungspraxis avanciert ist, ohne dass dabei jedoch die damit verbundenen historischen Implikationen immer ausreichend mitbedacht worden sind.

Die bisherigen geisteswissenschaftlichen Reflexionen zur Kanonbildung weiterführend, möchte die Tagung die oben genannten drei ‚Schauplätze‘ der Kanondebatte aufeinander beziehen, vergleichend nach Fortschreibungen ebenso wie nach differierenden Positionen, Umwertungen und vor allem auch Verdrängungsmechanismen in der Rezeption fragen sowie schließlich die Auswirkungen insbesondere der auf autonomicästhetischen Prämissen basierenden Kanonbildungen des 18. und 19. Jahrhunderts bis in die heutige Forschungspraxis aufzeigen. Dabei sind folgende inhaltliche Aspekte und Fragestellungen von besonderem Interesse:

- Welche künstlerischen, kulturhistorischen, gesellschaftlichen und politischen Voraussetzungen bedingten oder beförderten die Prozesse der Kanonbildung respektive der Zu- und Abschreibung von Autorität bzw. die Etablierung ästhetischer Wertungsmodelle in der Vormoderne?
- Auf welche Weise vollzogen sich die jeweiligen Kanonbildungen und ihre impliziten oder expliziten Ausgrenzungsmechanismen im Spannungsfeld von technisch-artistischer Eigenlogik (autologische Dimension) und gesellschaftlicher Praxis (heterologische Dimension)? Welche Rolle spielten dabei etwa machtgestützte Systeme, Produktions- und Rezeptionsvorgänge, kulturelle Austauschprozesse, Nationalismen, Elitenkulturen etc.?
- Anhand welcher konkreten Medien und Gattungen (visuelle, literarische etc.) wurden Autoritätszu- sowie -abschreibungen und folglich auch die ästhetischen Normen sowie Kanones seit der Antike kommuniziert und verhandelt?
- Welche historischen Strategien der Autoritätszuschreibung und Kritik bzw. Ablehnung von ästhetischen Akten und Artefakten lassen sich anhand der unterschiedlichen Untersuchungsgegenstände feststellen? Über welche Topoi und Begriffe werden Wertungen etabliert, konsolidiert und gesteuert (vgl. Begriffe wie ‚rein‘, ‚Schwulst‘, ‚hässlich‘)? Welchen zeitgleichen, etwa kunst- oder literaturtheoretischen, distinktiven und identitätsstiftenden Diskursen können Anerkennungs- sowie Marginalisierungsstrategien zugeordnet werden? Auf die Konsolidierung welcher Ordnungs- und Normstrukturen ist das erkenntnisstiftende Potenzial dieser Strategien ausgerichtet?
- Welche systembildenden Auswirkungen hatten und haben die Kanonvorstellungen sowohl auf die sich seit dem 18. Jahrhundert zunehmend verfestigende Auffassung von Ästhetik

als auch auf die Lehr- und Forschungsschwerpunkte der einzelnen Fachdisziplinen seit ihrer Institutionalisierung?

- Inwieweit kann eine dezidiert interdisziplinäre Perspektive tradierte fachspezifische Beurteilungsmuster revidieren? Inwiefern leistet der Fokus auf die Funktion vormoderner Akte und Artefakte als ästhetische Reflexionsfiguren normativer Vorstellungen und kultureller Identitäten einen Beitrag zur kritischen Hinterfragung der Gültigkeit und Notwendigkeit des Kanons der jeweiligen Disziplinen?

Für weitere Informationen zum SFB 1391 verweisen wir auf unsere Homepage. Wir würden es begrüßen, wenn Sie bei Ihren Überlegungen auf unser SFB-Programm Bezug nehmen, um auch hierüber zu Schnittstellen zwischen den Vorträgen zu kommen.

<https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-1391/>

Eine Publikation der Beiträge ist vorgesehen.